Morgen-Ausgabe
No. 129. — 57. Jahrgang.

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Donnerstag, 18. März 1909

Deutscher Reichstag.

226. Sitzung vom 17. März 2 Uhr.

Die Beratung des

Militäretats

wird fortgesetzt.

Abg. **v. Byern** (kons.):

Was hier gesprochen wird, hört man auch im Auslande. Um so mehr muß ich die gestrigen Worte des Abg. Häusler bedauern, denn das Ausland könnte daraus schließen, als sei bei unserer Armee nicht alles so, wie es sein sollte. Das trifft nicht zu. Ueberall im Auslande beneidet man uns um unser Heer. Herr Häusler klagte über Luxus. Ja, ist denn nicht überall, auch in der Zivilbevölkerung, alles luxuriöser? Wohnungen, alles! In unseren Offizierkasinos wird jetzt viel weniger getrunken als früher. Ich möchte fast sagen: Leider! (Große Heiterkeit). Sogar Apfelwein wird getrunken (erneute Heiterkeit). Herr Häusler empfiehlt die zweijährige Dienstzeit bei der Kavallerie. Aber bei dieser ist der Dienst viel schwerer, als bei der Infanterie. Nach den Worten des Abg. Häusler scheint es, als ob in unserer Armee nur Parademarsch geübt und Kommiß gedrillt wird. Gehen Sie aber hinaus auf die Exerzierplätze und sehen Sie, wie die Truppen felddienstmäßig ausgebildet werden. Im Parademarsch und in den Griffen liegt aber

die Musik des Soldatenlebens.

Sie schaffen erst eine straffe Disziplin. Der Redner erörtert eine Reihe von Einzelfragen, erklärt, daß seine Fraktion gegen die Abschaffung des reitenden Feldjägerkorps ist, gegen eine Verminderung des Musikkorps, für die Aufrechterhaltung der Bekleidungsämter sei. Der Redner wünscht ferner Berücksichtigung der Handwerkergenossenschaften bei den Vergebungen der Bekleidungsämter, die Unterbringung der verabschiedeten Offiziere in Beamtenstellen, lehnt die Schaffung von Feldwebelleutnants ab und äußert sein Bedauern über die Neigung der jungen Offiziere zu modischer Tracht. Er schließt: wir können auf unsere Armee stolz sein. Es ist eiserne Disziplin. Wir leben in sehr ernster Zeit mit verfinstertem Horizont. Furcht vor unseren starken Waffen ist die beste Sicherung für den Frieden. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Müller**-Meiningen (fr. Vp.):

Die Beschreibung des Simplicissimustyps des Kavallerieoffiziers war für diese Seite des Hauses sehr interessant. Wenn wir früher und zwar viel weniger drastisch solche Kritik übten, wurden wir von drüben angegriffen; man merkte den veredelnden Einfluß des Blocks. (Große Heiterkeit.) Alle Parteien des Hauses waren vom besten Willen beseelt, möglichst große Abstriche zu machen. Leider ist das beim Militäretat sehr schwierig, weil der Laie zu wenig Einsicht hat und bei jeder Stelle der Kriegsminister erklärt, ausgerechnet diese Stelle gefährdet die Wehrhaftigkeit des Reiches. Es fehlt am guten Willen bei den maßgebenden Stellen und da muß jede Sparsamkeitsaktion erfolglos bleiben. Organisatorische Aenderungen sind nötig, vor allem im Pensionierungssystem, bei der Gewährung von Dispositionsurlaub und vor allem bei der Friedenspräsenzstärke. Wozu braucht man Kommandanten in Glogau, in Swinemünde usw. Der Kommandant von Swinemünde hat, wie ich höre

als wesentlichste Aufgabe, Salut zu schießen,

wenn der Kaiser vorbeifährt (Heiterkeit) oder indem ganz seltenen Falle, daß eine fremde Flotte vorbeikommt. Und als neulich, das einzige Mal, die englische Flotte vorbeikam, da kam er zu spät oder war nicht zu Hause. (Heiterkeit.)

In einer Reihe von Fragen stimmen wir mit Herrn Häusler vollkommen überein, besonders über die Unübersichtlichkeit des Militäretats, den Mangel an Aerzten, an dem auch konfessionelle Engherzigkeiten schuld sind, Zurücksetzung der jüdischen Aerzte, was sich im Falle eines Feldzuges bitter rächen wird. Was Herr Häusler über die Beschränkung der Dienstzeit bei der Kavallerie und Artillerie sagte, ist auch die Meinung zahlreicher militärischer Sachverständiger, auch bayerischer. (Generalmajor v. Gebsattel: Welcher?) Ja, Herr General, das möchte Ihnen passen, daß ich Ihnen meinen militärischen Sachverständigen ausliefere! (Heiterkeit) Freilich auch sie sagen ausdrücklich, nur bei entsprechender Vereinfachung des Dienstes.

Der Redner fordert endliche Berücksichtigung der freisinnigen Resolution über die Militärmißhandlungen, wünscht möglichste Rücksicht gegenüber den Reservisten bei den Kontrollversammlungen und stimmt den Grundgedanken in den Ausführungen des Abg. Häusler über die militärische Jugenderziehung zu. Die Militärverwaltung sollte der deutschen Turnerschaft größeres Entgegenkommen zeigen. Dann erörtert der Redner die Frage der konstitutionellen Garantien, das Verhältnis des Kriegsministeriums zum Militärkabinett. Der Kriegsminister ist nur

der parlamentarische Prellbock

für eine Reihe von rechtlichen Sonderorganisationen. (Zustimmung links und im Zentrum.) Sind die kommandierende Generäle mit dem Militärkabinett, dann ist der Kriegsminister machtlos. Die Zuständigkeit des Militärkabinetts umfaßt eigentlich alles. Wir haben bürgerliche und adlige Regimenter, und wir sind überzeugt, daß nicht alle Regimenter gleich behandelt werden. Wir verlangen vollkommene Gleichstellung aller Offiziere. Man versündigt sich an der Armee, wenn man Willkür an Stelle des Rechts setzen will. Die geheime Qualifikation muß verschwinden. In einem persönlichen Dienstverhältnis zum König, wie Herr v. Oldenburg sagte, steht der preußische Offizier nicht. Er ist Staatsdiener und Staatsbeamter. Die Ehrengerichte sind als demokratische Einrichtung geschaffen worden. Was hat das absolute Königtum daraus gemacht? Das ganze Verfahren ist überhaupt nur noch eine dekorative Sache, die Willkür gilt auch gegenüber den Reserveoffizieren und nach der Verordnung 1874 selbst gegenüber den verabschiedeten Offizieren. Jede unbequeme Kritik wird damit ertötet; es ist aber gerade notweneig, daß die Inaktiven ihre Stimme hören lassen. (Sehr richtig! links.) Der Kriegsminister muß möglichst bald kommen, der einer falschen Kommandowirtschaft im Interesse der deutschen Armee ein Ende macht. (Lebhafter Beifall links.)

Preußischer Kriegsminister **v. Einem:**

Wie sich eine Verminderung der Präsenzstärke mit der Schlagfertigkeit des Heeres zusammenreimen läßt, das geht über meinen Verstand. In bezug auf die gestrige Rede des Abgeordneten Häusler heißt es heute im „Vorwärts“, das Militärkabinett habe mir nun wohl erklären lassen: Einem vor die Front! (Heiterkeit.) Das ist ein ungewöhnlich großer Unsinn. Ich bin ein vollständig selbständiger Mann. Mir hat kein Mensch Vorschriften zu machen. Alle Generäle, die das Exerzierreglement gemacht haben, die unsere Felddienstordnung aufgestellt haben, sind über die Ausbildung der Infanteristen anderer Meinung als Herr Häusler. (Sehr richtig! rechts.) Und solange man in der Armee es für nötig hält, müssen wir die zweijährige Dienstzeit beibehalten. Es ist ganz unrichtig zu behaupten, daß der Paradedienst die Truppe herabdrückt. Wir haben keine Paradetage mehr, sondern Uebungstage. Die dreijährige Dienstzeit ist für die Ausbildung der Kavalleristen notwendig. Es ist richtig, daß heute das Feuer das Schlachtfeld beherrscht, aber weiß denn Herr Häusler nicht, daß vor jeder Schlacht ein großer Aufklärungsdienst stattfindet. Wir brauchen tüchtige Pferde und daher auch die dreijährige Dienstzeit für den Kavalleristen. Die französische Kavallerie befindet sich heute in den größten Schwierigkeiten. Woher weiß Herr Häusler, daß die Heeresverwaltung sich nicht für die körperliche Jugenderziehung interessiert? Wir interessieren uns sehr dafür und stehen auch mit den anderen Ministerien seit langer Zeit darüber in eifrigen Verhandlungen. Ich hoffe, daß bald eifriger geturnt und exerziert wird, Turnausflüge gemacht werden und mehr Sport getrieben wird. Hoffentlich wird auf dem Wege der Fortbildungsschule in dieser Beziehung etwas erreicht, damit die böse Zeit von der Entlassung aus der Schule bis zum Eintritt ins Heer nicht verloren geht.

Es ist durchaus zu mißbilligen, wenn jemand über seine Kosten repräsentiert, aber für keinen Menschen in der Armee liegt die Notwendigkeit vor zu repräsentieren, außer bei den kommandierenden Generälen. Die Abgg. Häusler und Müller-Meiningen haben

die geheimen Qualifikationsberichte

beanstandet. Sie hier haben doch auch geheime Kommissionssitzungen. Es gibt gewisse Dinge, die geheim behandelt werden müssen. Kein Offizier wird nur von einem einzigen Vorgesetzten behandelt. Die Urteile durchlaufen vier Instanzen. Eine Beschwerde gegen die Qualifikation würde zu unhaltbarer Disziplinlosigkeit führen. Es gibt nervöse Leute, die würden die Wände lang laufen, wenn sie in der Qualifikation lesen würden, daß sie nervös sind. Lassen Sie das System, wie es ist.

In der Tat haben wir in unserer Armee

eine Anzahl adliger Regimenter,

wie wir sie früher nicht gekannt haben. (Hört! hört!) Es sind in gewissen Garnisonen gewisse Regimenter, die seit einiger Zeit angefangen haben, nur adlige Aspiranten aufzunehmen. Ich bin mit dieser Art, wie sich diese Sache jetzt gestaltet hat, in keiner Weise einverstanden. (Hört, Hört!) Ich hoffe, daß Abhilfe geschaffen wird, denn sie muß geschaffen werden. (Lebhafte Zustimmung.) Es ist in keiner Weise zulässig, es ist zum Schaden der Armee, wenn man es aufkommen läßt, von Regimentern erster und zweiter Klasse zu sprechen. (Lebhafte Zustimmung.) Und etwa die adligen Regimenter als erster Klasse, die unadligen als zweiter zu bezeichnen. Das hat sich allmählich entwickelt, und es ist sehr eigentümlich, denn ich habe Ranglisten von Regimentern gehabt, die jetzt nur aus adligen Offizieren gebildet sind, und die doch in den Jahren 13, 14 und 15, 66 und 70 eine Reihe bürgerlicher Offiziere vor dem Feinde verloren haben, Offiziere, die den Ruf ihrer Regimenter begründet haben; das sollten ihre Kommandeure nicht vergessen. (Hört, hört! links.)

So sehr auch die Geschichte der Armee die Geschichte des preußischen Adels ist (!), um so sehr diese Familien auch heute noch eine Quelle sind für guten und tüchtigen Offiziersersatz, das bürgerliche Element darf nicht zurückgesetzt werden, und diese Familien wollen es auch selbst nicht. Wir wollen nicht vergessen, daß zahlreiche bürgerliche Offiziere vor dem Feinde ihr Blut vergossen haben, und daß einige unserer größten Söhne in der Armee bürgerlicher Abstammung gewesen sind. Es ist nicht wahr, daß der Adel im Avancement bevorzugt wird. (Lachen links.) Ich habe nie gefragt, ist der Mann adlig, ist er unadlig, sondern ist er tüchtig? Es ist eine Beleidigung des Chefs des Generalstabs, wenn Dr. Müller-Meiningen sagt, daß die besseren Abteilungen im Generalstab mit Adligen, und die schlechteren und schwierigen mit Unadligen besetzt werden. Ich hoffe, daß er es zurücknimmt. (Zuruf links: Er kann es beweisen!) Die wichtigste Abteilung, die für die Mobilmachung, ist jetzt dreimal hintereinander mit Bürgerlichen besetzt, tüchtigen Offizieren, aber doch nicht deshalb tüchtig, weil sie bürgerlich sind. Warum haben wir keinen bürgerlichen kommandierenden General? Weil eine Anzahl von ihnen in den hohen Stellungen erst geadelt sind.

Der Kriegsminister hält hierauf in Erwiderung auf die Ausführungen des Dr. Müller-Meiningen einen langen Vortrag über die Stellung des Militärkabinetts. Es ist daran nichts Mystisches, es richtet sich nach dem Etat und nach den Qualifikationsberichten, und auf Grund dieser Berichte sucht der König sich selbst die Offiziere aus. In bezug auf das Ehrengerichtsverfahren sind die bearbeitenden Offiziere des Militärkabinetts an Bestimmungen gebunden. Es kann niemals vorkommen, daß das Militärkabinett auch nur andeuten könnte, wie eine solche Angelegenheit zu behandeln sein würde. Gewiß kann der Kriegsminister in Meinungsverschiedenheiten mit dem Chef des Militärkabinetts kommen, genau so wie mit jedem anderen General, dann wird eben vor dem Kaiser Vortrag gehalten, und er entscheidet. Wir müssen bestrebt sein, gemeinsam zu arbeiten, und tun es. Der Kriegsminister ist in der glücklichen Lage, dem Kaiser jede Woche einen persönlichen Vortrag zu halten. Es geht alles vollständig ressortmäßig, bestimmungsgemäßig und gesetzmäßig zu. Wir wollen in unserer Gesinnung keine Sonderstellung einnehmen. Wenn wir in besonderer Treue zu unserem Könige stehen, so kann das der Nation nur angenehm sein. Unter dem Schatten des starken Baumes der Armee kann das deutsche Volk weiter seinen Friedensbeschäftigungen nachgehen. Dafür werden wir sorgen. Die Armee ist in ihrem innersten Kern tüchtig und hat kein anderes Streben, als das Vaterland von jedem Feinde frei zu halten und im Falle der Not zu verteidigen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Stücklen** (soz.):

Die zweijährige Dienstzeit für die Kavallerie wird sicherlich nur als Kompensationsobjekt für die nächste Militärvorlage zurückgehalten. Die adligen Regimenter hat der Kriegsminister zugegeben; wir haben also zwei Klassen von Offizieren, die adligen und die bürgerlichen, diese als die tüchtigeren in den Arbeitsstellungen. Das Militärkabinett ist

eine militärische Nebenregierung.

Die Pensionierungen erfolgen meist durchaus willkürlich. Die Liberalen sind schon so verblockt, daß sie sich alles gefallen lassen. Graf Oriola bewilligt alles, was der Kriegsminister will. Deutschland ist schuld, daß Europa in Waffen starrt, und dahin gehört auch die verrückte Idee des Regierungsrats Martin, der mit Luftschiff-Fotten kämpfen will. Die ganze Schwarzseherei ist nur ein Vorbote der neuen Militärvorlage. Es ist bezeichnend, daß der Freisinn vom Obersten Gädke abrückt, denn dieser vertritt ja noch freisinnige Grundsätze. Charakteristisch ist der Fall des Leutnants v. Bismarck und des Bürgermeisters Dieterici in Altenburg. Dieser hatte einem betrunkenen Bezirksoffizier die Türe gewiesen. Darauf wurden beide verabschiedet, und der Bürgermeister verlor auch den Rock. Als bald darauf der Herzog im Orte erschien, mußte der Bürgermeister als unwürdig verschwinden. — Bald darauf erschoß er sich. In einem Orte bei Würzburg ging ein Bauer mit seinem Knecht zur Kontrollversammlung; der Knecht war Unteroffizier. Am Nachmittag gab der Bauer seinem Knecht einen Puff — und wurde bestraft wegen Angriffs auf einen Vorgesetzten. Einen wenig kriegerischen Eindruck macht es, wenn Offiziere als Vortänzer zu den Hoffestlichkeiten abkommandiert werden, und wenn Burschen als Dienstmädchen fungieren.

Eine bodenlose Feigheit

ist es aber, wenn Vorgesetzte wehrlose Mannschaften mißhandeln. Die kriegsgerichtlichen Urteile sind meist mit Blut geschrieben. Der Redner bespricht verschiedene Fälle von Soldatenmißhandlungen. Die Zahl der sozialdemokratischen Soldaten wächst alljährlich. Da gibt's nur einen Ausweg für den Kriegsminister. Aendern Sie die Wehrordnung dahin: Sozialdemokraten sind vom Dienste mit der Waffe befreit! (Heiterkeit.) Wir raten unseren Genossen beim Dienst alle Vorsicht an. Wir treiben auch keine Agitation in der Kaserne. Die Leute sind schon Sozialdemokraten, bevor sie in die Kaserne kommen. Das Heer wird immer weniger aktionsfähig gegen den inneren Feind. Wir lehnen den ganzen Etat ab, denn wir wollen nicht die Gewehre bewilligen, die einmal auf uns schießen sollen.

Das Haus vertagt sich.
Donnerstag 2 Uhr: Weiterberatung.
Schluß gegen 7 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

55. Sitzung vom 17. März
(Schluß.)

Am Ministertisch: v. Breitenbach.

Zweite Beratung des Bauetats.

Minister **v. Breitenbach**

erwidert dem Abg. Varenhorst, daß jetzt ein neues Imprägnierungsverfahren für Strohdächer erprobt werde.

Abg. Dr. **Grunenberg** (Ztr.)

begründet einen Antrag Hitze, der ein Reichsgesetz oder eine Bundesratsverordnung über verstärkten Bauarbeiterschutz und Heranziehung von

Arbeiter als Baukontrolleure

oder, wenn der Bundesrat sich ablehnend verhält, eine landesgesetzliche Regelung im gleichen Sinne herbeiführen will.

Minister **v. Breitenbach:**

Ich muß Einspruch dagegen erheben, daß der Bauarbeiterschutz in Preußen völlig im argen liege. An materiellen Vorschriften fehlt es nicht. Es ist aber zweifellos richtig, daß auch die sorgsamsten Bestimmungen nicht wirken ohne eine dauernde Kontrolle. Man kann zugeben, daß es erwünscht wäre, die Zahl der Aufsichtsbeamten zu vergrößern. Wir haben aber allein in Berlin im letzten Jahre nicht weniger als zwanzig neue Bausekretäre und Bauassistenten angestellt. Ich kann auch mit Freude und Dank gegenüber den Städten anerkennen, daß sie alle derartige Beamte angestellt haben. Ein großer Teil der Unfälle beruht auf der Nichtachtung der Gefahren von seiten der Arbeiter. Durch die ständige Hantierung gewöhnt sich der Arbeiter an die Gefahren und achtet sie nicht. Gegen eine Aenderung der Kontrolle durch Einführung von Arbeiterkontrolleuren bestehen nach wie vor grundsätzliche Bedenken. Die Sozialdemokratie würde sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, diese Kontrolleure ausschließlich als ihre Organe zu betrachten. (Sehr richtig! rechts.) Die Erfahrungen mit den Arbeiterkontrolleuren in Bayern sind keineswegs besonders günstig. (Zustimmung.)

Abg. **Felisch** (kons.):

Jedes Wort des Abgeordneten Leinert war beinahe unrichtig. Das sind wir ja von der Sozialdemokratie gewöhnt. Sie wollen gar keine Verbesserung der Baukontrolle; Sie wollen nur Ihre Macht vermehren. (Sehr richtig! rechts). Immer neue Lasten werden den Arbeitgebern aufgebürdet. Man sollte doch auch einmal ein Gesetz für die Arbeitgeber übrig haben! (Sehr richtig! rechts.) Täglich geben wir 2 Millionen für die soziale Gesetzgebung aus. (Hört, hört! rechts.) Das wäre nicht schlimm, wenn wir die Zufriedenheit der Arbeiter erreicht hätten. Statt dessen ist die Kluft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern immer größer geworden. Wenn die Regierung solchen Anträgen zustimmen würde, so würden die Fluten der Sozialdemokratie über ihrem Haupte zusammenschlagen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **Heine** (natl.):

Gesundheit und Leben der Arbeiter müssen selbstverständlich geschützt werden. Wir sind durchaus für eine scharfe Kontrolle der Bauten, können aber der Einführung von Arbeiterbaukontrolleuren nicht zustimmen.

Abg. Freiherr **v. Zedlitz:**

An dem Wettlauf zwischen Sozialdemokratie und Zentrum um die Gunst der Arbeiter sind wir nachgerade gewöhnt. (Sehr richtig! rechts.) Wir werden die Anträge glatt ablehnen, deren Annahme eine nationale Gefahr wäre.

Abg. Dr. **Schepp** (fr. Vp.):

Wir werden die Anträge annehmen. Die Politik muß aber bei der Baukontrolle ausgeschaltet werden, sie hat damit nichts zu tun.

Ein Schlußantrag wird angenommen; die beiden Anträge werden abgelehnt. Das Gehalt des Ministers wird bewilligt.

Beim Titel Unterstaatssekretär bedauert

Abg. **Felisch** (kons.),

daß neuerdings so vielen Regierungsbaumeistern gekündigt worden ist.

Minister **v. Breitenbach**

erwidert, daß Kündigungen nur im Tiefbau vorgekommen sind.

Abg. **Schmidt**-Warburg (Ztr.)

bittet, bei den Kündigungen möglichst schonend vorzugehen.

Abg. **Macco** (natl.):

Man ist zu plötzlich vorgegangen und mit einem gewissen Ungeschick. Die Bauverwaltung hat sich zu sehr von finanziellen Gesichtspunkten leiten lassen.

Abg. **Kindler** (fr. Vp.):

Die Auswahl der höheren Baubeamten sollte erst nach dem zweiten Examen erfolgen.

Minister **v. Breitenbach:**

Das läge im Interesse der Bauverwaltung, aber nicht in dem der Baubeflissenen. Wir nehmen selbstverständlich auf das Wohl und Wehe einer so bedeutsamen Beamtenklasse tunlichst Rücksicht.

Beim Titel Bauverwaltung beklagt

Abg. **Hammer** (kons.),

daß die Bauverwaltung den Warenhäusern gegenüber zu großes Entgegenkommen zeige, und daß die Handwerker bei Verdingungen noch immer übergangen würden.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 11 Uhr: Fortsetzung und Eisenbahnetat. Schluß 4½ Uhr.

* * *

Herrenhaus.

3. Sitzung vom 17. März.

Am Ministertische: Freiherr v. Rheinbaben.

Freiherr **v. Manteuffel**

eröffnet die Sitzung um 2½ Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen sämtliche **Besoldungsvorlagen** für die Beamten, Lehrer und Geistlichen, die Steuergesetze und das Wohnungsgeldzuschußgesetz.

v. Buch:

In feierlicher Stunde ist dem Abgeordnetenhaus vom Ministerpräsidenten der Dank für die Erledigung der Besoldungsvorlage ausgesprochen worden. Ich kann mich diesem Dank nur mit sehr weitgehenden Einschränkungen anschließen. (Sehr richtig!) Die Rede, die im Vorjahre Oberbürgermeister Ehlers gegen die übertriebenen Forderungen der Beamten hier gehalten hat, ist ungehört verhallt. Diese Rede hätte die Regierung jedem Beamten zustellen und in jedem Bureau anschlagen sollen. (Heiterkeit und Zustimmung.) Die Parlamente haben vor allem die Rechte der Steuerzahler zu wahren und müssen daher zu weitgehende Forderungen streichen. Das Abgeordnetenhaus aber hat bei den Besoldungen nur erhöht und nur einmal herabgesetzt. (Hört, hört!) Es hat sich viel zu sehr von parteipolitischen Rücksichten leiten lassen. Für uns ist natürlich jetzt die Situation unangenehm, nachdem Regierung und Abgeordnetenhaus sich geeinigt haben. (Sehr richtig!) Die Verabschiedung der Besoldungsvorlage ist eine große Tat genannt worden. Nun, Gehälter zu erhöhen und die Bezahlung dem lieben Gott und den Sozialdemokraten zu überlassen (Heiterkeit), ist sehr leicht. (Heiter-